

# Editorial

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 98

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## EDITORIAL

### Farbe und Nicht-Farbe



Jole Fontana

“**W**enn ich kein Blau habe, verwende ich Rot”, sagte Picasso. “Wenn ich kein Schwarz habe, nehme ich Naturfarbe”, gilt für eine Richtung in der Mode. Das steckt, verkürzt und pointiert, die beiden Eckfeiler ab, zwischen denen sich Farbigkeit in der Mode abspielt. Die Farblust unserer Bilderwelten-Kultur führt zu Farbüberfütterung, die wiederum Farbabstrenzung zur Folge hat. Das ist der Kreislauf, der Farbe immer wieder abnützt und auffrischt. Denn insbesondere in der Mode ist typisch, dass sich Farbvorlieben relativ rasch verschieben, zu Abneigungen werden und wieder in Gunst kommen. Nur greifen heute (bei dem fehlenden modischen Mainstream) die Zyklen viel stärker ineinander, konträre Farbrichtungen entwickeln sich parallel. Der Hang zu Nicht-Farben tritt gleichzeitig, aber in anderem Umfeld, auf wie das Bedürfnis nach sonniger Farbigkeit.

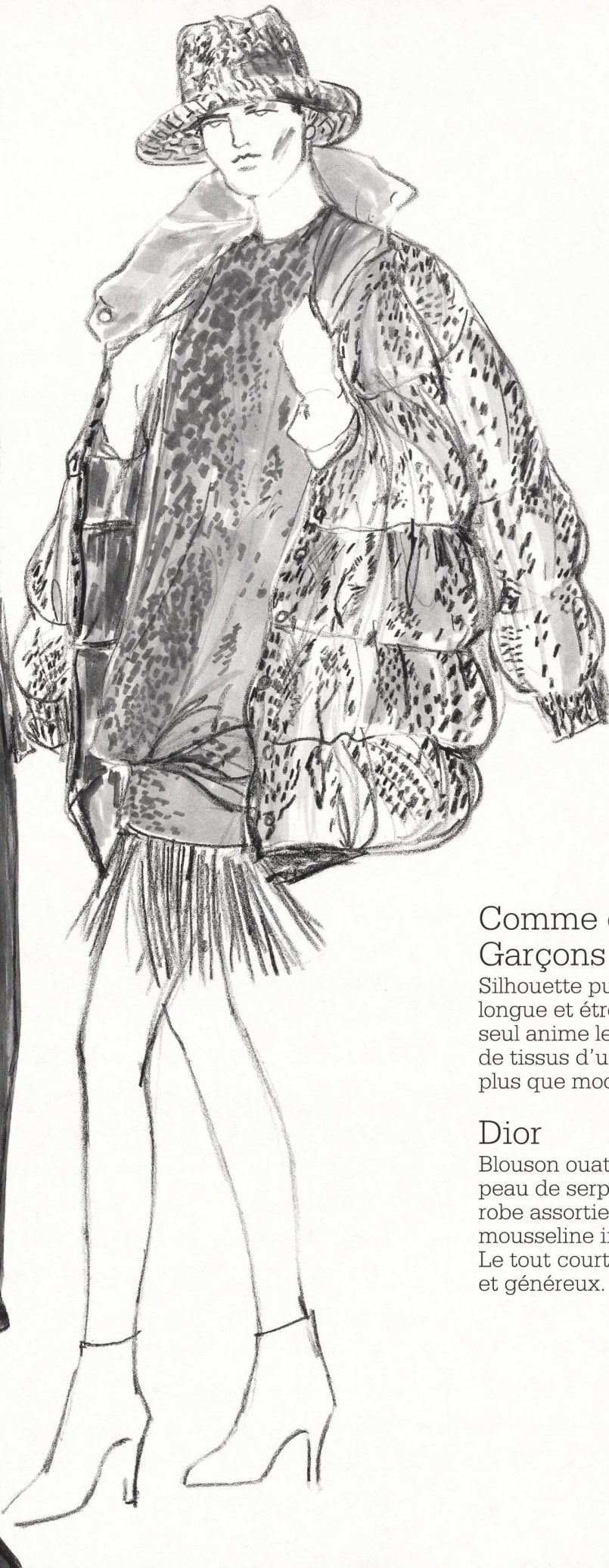
“Für die Farbwahrnehmung gilt, was für die Wahrnehmung schlechthin Gültigkeit beansprucht: Niemand weiss, wie sie in ihrer Komplexität funktioniert. Wichtiger als treue Gefolgschaft in einer Richtung dürfte deshalb letztlich sein, dass wir uns am Ver-

schiedenen dieser Sichtweisen bedienen, nicht im Sinne des Entweder-Oder, sondern des Sowohl-Als-auch”, schreibt Peter Jenny in seinem Buch “Farbhunger”. Mode tut das fast ohne Einschränkung. Um Farbe (und Nicht-Farbe) dreht sich, in verschiedenem Zusammenhang und mehr oder minder vordergründig, mancher Beitrag in dieser Ausgabe von “Textiles Suisses”. Gegensätzlicher Umgang mit Farbe als modischem Ausdruck kommt im Bild zu aussagekräftigem Ausdruck; Farbe ist Thema auch für einen Report über die Farbstoffindustrie, die die zeitgemässen Farbmittel für Mode bereitstellt.

Farbe bekennen – das verlangt die Mode unablässig von denen, die mit ihr in Berührung kommen, das heisst: von allen. “Farben in ihrer Erscheinung zu beurteilen”, um noch einmal den Wissenschaftler Jenny zu zitieren, “ist nicht nur die Angelegenheit von Fachleuten. Hier bietet sich ein Betätigungsfeld, in dem wir alle in irgendeiner Form partizipieren. Im Umfeld der Farbanwendung, Farbbeurteilung und Bildung von Vorlieben ist darum die Aufhebung der üblichen Arbeitsteilung zwischen Fachleuten und Laien nicht nur

möglich, sie ist gelebte Praxis.” Nicht zuletzt in der Mode mischt der “Laie” – die Strasse – das Farbbild. Allerdings müssen die “richtigen” Farben bekanntlich längst vor dem “Wahlspruch” der Konsumenten bereitgestellt sein, was zahllose Farbexperten auf Trab hält, die sich – um ihrerseits mehr Sicherheit in der stark emotional geprägten Materie zu erlangen – in Dutzenden von Farbgremien zusammenschliessen. Dennoch ist unmöglich vor auszusehen, wann und wo das Bedürfnis aufkommt, vor zu vielen Farbreizen die Augen zu schliessen oder, kleidermässig, in die Nicht-Farbe auszuweichen, einen Ruhepunkt ausfindig zu machen.

Aristoteles schuf mit einer eindimensionalen Reihe zwischen Weiss und Schwarz, mit Rot in der Mitte, das erste Farbsystem. Das bringt auf den Punkt, worum es sich auch heute noch in der Mode dreht: Wechselwirkung von Ruhe und Spannung, von sich Zurücknehmen und sich augenfällig Darstellen. Introvertiert und extravertiert – zwei Pole menschlichen Verhaltens – kommen auch in der Mode, und hier am deutlichsten über Farbe, zum Zug.



## Comme des Garçons

Silhouette pure, longue et étroite, que seul anime le mélange de tissus d'un effet plus que modeste.

## Dior

Blouson ouatiné en peau de serpent et robe assortie en mousseline imprimée. Le tout court, luxueux et généreux.